



Ministerpräsident Göring

Karl Beyer

JOSEF ROBERT HARRER

DIE MAUS

Ein Zufall, wie er gewöhnlich Unterhaltungen zu lenken pflegt, hatte unser Gespräch auf Mäuse gebracht. Jeder kamte aus seinen Erinnerungen aus; ich hörte zu und lächelte. Einer hatte es ganz besonders scharf auf die kleinen, grauen Tiere mit den klugen Augen und dem grovesken Schnurbart. Als er mit den Worten schloß, daß alle Mäuse vertilgt werden müßten, da sie zu nichts nütze seien, sagte ich:

„Sie sind ungerecht. Ein kleines Mäuschen kann uns Glück bringen, unvorhergesehenes Glück. Ich will Ihnen davon eine Geschichte erzählen. Erwarten Sie nur keine Fabel, keine Liebesbuchgeschichte.“

Es sind nun viele Jahre her, daß ich als junger Leutnant bei einem Gruppenkommando eingeteilt wurde, das für den italienischen Kriegsschauplatz bestimmt war. Ehe wir an die Front abgingen, hatten wir in einer kleinen Stadt Caidicola, jetzt Italiens, Aufenthalt genommen. Ich ging in die Kasse, welche den Offizieren Unterkunft verschaffte. Vor mir war ein Oberleutnant eingetreten, der sich bereits seit zwei Tagen in der Stadt befand. Aufgeregt verlangte er ein anderes Quartier. Als man ihn ermahnt nach dem Grund fragte, sagte er:

„Ich halte es in dem Zimmer nicht aus. Wenn ich glaube, einzuschlafen, kratzt und pfeift es im Zimmer. Ich wohne mit einer Maus. Ich kann neben einer Maus nicht wohnen, eher noch neben einem Lager; denn einen Lager kann ich erschließen, eine Maus aber nicht. Ich habe kein Auge zugemacht!“

Man lächelte und wies ihm ein anderes Quartier zu. Dann kam ich an die Reihe. Nun hatte ich, ehelich gesagt, auch keine Vorliebe für Mäuse; ein plötzlicher Gedanke aber jagte mir, daß mich die Maus keinesfalls freisen werde. Außerdem war ich neugierig, zu erfahren, ob auch ich kein Auge zu machen werde. Kurz, ich bat, man möge mir das eben freigeordnete Zimmer zuweisen.

„Und die Maus?“, fragte man.

Ich erwiderte, daß ich eine Falle aufstellen werde.

So kam ich zu dem Zimmer mit der Maus. Dieses Zimmer befand sich in einem alten Haus, das einen düsternen Eindruck machte. Eine alte Frau wohnte allein in dem Hause; sie empfing mich freundlich und führte mich in das Zimmer. Dieses

war ganz mit Holz getäfel. Kleine Fenster machten es heimlich. Ich muß nachholen, daß es um die Weihnachtszeit war. Ein ungeheurer Kachelofen, der vom Gang aus zu heizen war, sorgte dafür, daß der Aufenthalt in dem Zimmer angenehm war.

Die Nacht kam. Ich legte mich zu Bett. Von der Maus war nichts zu hören. Da schlief ich ein.

Plötzlich erwachte ich. Der Mond schien grell durch die Fenster und leuchtete auf den Nachttisch neben meinem Bett. Und auf diesem Tischchen saß, hell im Mondschcin, die Maus und sah mich an. Ich sah die Maus an. Ich rührte mich nicht. Ich lernte meine Maus kennen. Ich plauderte sozusagen mit ihr. Ihre klugen Augen glänzten. Ich vergaß neben dieser Maus den Krieg.

Da dachte ich, daß mein Mäuschen hungrig sein müsse; leis erhub ich mich, warf den Mantel über und schlich aus dem Zimmer. Ich hatte nichts Esbares bei mir; ich wollte aus der Küche irgend etwas holen, mit dem ich meiner kleinen Zimmergefährtin Freude machen würde. Im Ziegenhaus war es mondbell. Ich ging vorsichtig hinunter, um die alte Frau nicht zu wecken, und trat in die Küche.

Ich kam Ihnen mein: Überzassung nicht schütern, die mich überfann, als ich in der Küche ein junges Mädchen antraf, das mich erdrosselt anstarrte. Ich stotterte meine Entschuldigung und klärte das Mädchen auf. Da lachte es und sagte:

„Es lebt das Mäuschen noch? Meine kleine Freundin: Als ich im Herbst zum letztmal meine Großmutter besuchte, habe ich mit der kleinen Maus Freundin ichsamt geschlossen. Das ist nett von Ihnen, daß Sie mein Mäuschen nicht verhungern lassen wollen!“

„Wie könnten es gemeinsam füttern! Kommen Sie!“

Das Mädchen ging mit mir in das Zimmer. Ich erfuhr, daß sie spät in der Nacht gekommen sei. Sie wollte einige Tage bei ihrer Großmutter bleiben, damit die alte Frau nicht ganz allein Wahnachten verbringen müßte. Wir waren beide jung.

Wir nahmen den Zufall, der uns zufammengeführt hatte, mit offenen Armen auf.

Aber weiter mußten wie im Zimmer das



Das Hammerklavier

Heinrich Kley

Mäuschen suchten, das sich wieder vertrocknen hatte. Und da wir es nicht fanden, hat ich das Mädchen, ganz leise neben mir zu warten, bis das Mäuschen von selbst wieder zum Vorschein kommt. Das dauerte lange; und wir beiden vertrieben uns inzwischen die Zeit...

Am nächsten Tag fragte mich in der Offiziersmesse der Oberleutnant, wie ich die Nacht verbracht und ob ich ein Auge zugemacht habe. Ich erwiderte:

„Ich schlief erst gegen Morgen ein... Ich habe mir übrigens eine Katze angeschafft; aber diese Katze hat die fonderbare Eigenschaft, das Mäuschen zu lieben, statt zu fressen!“

Er lachte dünn; er verstand mich nicht. Er konnte ja nicht ahnen, daß er eine reizende Lebensepisode nur dadurch verjäumt hatte, daß er vor einem Mäuschen geflohen war... Und diese Episode dauerte fast zwei Wochen...“

Ich schloß. Da meinte der Herr, der alle Mäuse verflücht wissen wollte, Ihre Geschichte entbehrt des großen Sinnes dessen, worauf es bei der Mäusefrage ankommt. Nächstdeswegen...“

Ich ließ ihn reden. Man muß den Neid immer reden lassen.

Roman eines Romans

Von Karl Ude

Johannes hatte schon in seinen Kinderjahren Gedichte geschrieben. Als er ein Jüngling geworden war, stand es für ihn fest, ein Dichter zu werden, und da er über ein Unmaß von Phantasie verfügte, setzte er sich hin und gestaltete die Fülle seiner inneren Gefühle zu einem gewaltigen Zukunftsroman. Er zauberte ungeahnte Erfindungen und Entdeckungen auf das Papier, deren Verwirklichung späteren Generationen noch vorbehalten war, und schuf eine glaubhafte Vision von den kommenden Dingen. Dann, als diese Vorbereitungen getroffen waren, ging er dazu über, das Manuskript an die Verleger zu schicken. Nach 173 vergeblichen Einmündungen fand der Geduldige eine Verlagsgesellschaft, die bereit war, seinen Roman herauszubringen, und zwar verstand sie das Werk, da seit seiner Entschreibung eine geraume Zeit vergangen war, als eine wirklichkeitgetreue Gegenwartsdiagnose...

Johannes, der mittlerweile ein gefeierter Mann geworden war, wartete auf Grund der Tatsache, daß sein Roman bald erscheinen und ihn berühmt machen würde, ein Weib zu ehelichen. Er lebte er hoffnungsvoll dahin und wartete auf die Herausgabe seines ersten Wertes.

Wieder verging einige Zeit, die der Verlag für die Vorbereitungen benötigte.

Endlich war auch die letzte Zeit des Wartens und Glaubens erfüllt —

Das redliche Eichhörnchen

Von Ernst Klotz

Ein Eichhörnchen auf der Nahrungssuche
Fand ganz verwundert vor einer Buche
Eine kleine harte Haselnuß.

Kein Wunder, daß es sich wundern muß,
Denn es weiß, daß drei Meilen hier im Geviert
Nicht ein einziger Haselnußstrich existiert!

Da stellte es, statt sich mal satt zu fressen,
Das Gemeinwohl über die eigenen Interessen
Und brachte der Zeitung noch kurz vor Schluss
Der Redaktion seine Haselnuß.

Und der Lokalredakteur, der Herr Börnchen,
Bedankte sich sehr bei dem kleinen Hörnchen,
Das hat noch: „Bitte bringen Sie's bald!“

Und hoppelte wieder in seinen Wald,
Nun halle natürlich ein Herr aus Sachsen,
Da Nüsse doch nie an den Bäumen wachsen,
Am Morgen unter der Buche gegessen

Und Haselnüsse nebst Zwieback gegessen,
Was, als das Eichhörnchen nochmals äugte,
Ein liegegebühener Zwieback bezugte.

Da eilte es schleunigst ans Telefon
Und verlangte dringend die Redaktion
Und berichtete seinen ersten Bericht,
Aber der Zwieback interessierte dort nicht.

Man verbat sich die Störung mit einem Fluche,
Hing ein und bringt doch die Nuß an der Buche!
Das Eichhörnchen schämt sich bis über die Ohren,
Es hat sein Vertrauen zur Menschheit verloren.



Ideenverbindung

„Aproros, Schatz, morgen muß ich unbedingt zum Zahnarzt gehen!“

der Roman erschien! Er war in Ganzleinen gebunden und trug unter dem Titel eine grelle Bauchbinde mit dem Aufdruck:

„Der große historische Roman eines neuen verheißungsvollen Dichters!“

Als Johannes das erste Exemplar in seinen zitternden Händen hielt, begann den als Gerührten eine tiefe Dankbarkeit gegen die gütige Aufmerksamkeit seines Verlegers zu erfüllen, denn es war genau der Tag seiner diamantenen Hochzeit...



Mein Garten

Karl Armbrust

DIE KÖCHIN IN POSEMUCKEL

Eine österreichische Geschichte

Von

Wilhelm Lichtenberg

Ihre Bekanntschaft machte ich höchst indirekt. Als ich nämlich einmal ein Familienmanuskript in der Redaktion abfertigen — eine tolle Orestede, die sich an ein sehr eingeweihtes Publikum wandte, — gab es mir der Redakteur mit den Worten zurück: „Meiner Freund, Sie hübsig, sehr originell — aber vergessen Sie nicht, die Geschichte soll auch der Köchin in Posemuckel etwas zu sagen haben.“

Damals geschah es zum erstenmal, daß die Köchin in Posemuckel meinen literarischen Weg kreuzte. Evident tauchte sie immer wieder auf, wenn ich etwas Neues geschrieben hatte. Ein Bärenwandler sagte mir: „Und vergessen Sie nicht, daß sich auch die Köchin in Posemuckel ihren Galeriestück...“ Und ein Romanversteher schrieb: „Schließlich soll auch die Köchin in Posemuckel auf die Fortsetzung kommen.“

Ein Filmmagazin aber sagte es mir brüsk ins Gesicht: „Mein Güter — ich erzeuge meine Filme für die Köchin in Posemuckel! Balfat!“

Ich begann mich also für diese Köchin zu interessieren. Natürlich hatte ich nicht gewußt, daß die Köchin in Posemuckel die Literatur in solcher Weise beeinflußt. Wie sollte man auch einer Köchin Derartiges zutrauen? Und außerdem einer Köchin in Posemuckel. Ausgerechnet Posemuckel!

Ich bemühte mich vor allem, ihren Namen zu erfahren um ihr schreiben zu können und mir für mein weiteres Schaffen ihre Direktiven zu holen. Aber niemand von den Literaturpapisten, kein Filmczar wollte mit ihrem Namen preisgeben. Aufsehend wird er als ängstliches Geheimnis gehütet, damit es Unberufenen nicht gelinge, das verschleierte Bild von Posemuckel von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

Trotzdem gab ich es nicht auf, die Spuren dieser fagenhaften Köchin in Posemuckel zu verfolgen. Ich vertrat mich unendlich viel für meine Laufbahn, wenn es mir gelingen würde, die persönliche Bekanntschaft der bedeutenden Frau zu machen. Wozu erwig im Dunkel der Erfolgshancen tappen, wenn es in Posemuckel eine Köchin gibt, die einem ganz genau sagen kann, wie man's machen soll.

Ich überlegte: Eine Reise nach Posemuckel würde sich schon verlohnen. Dort wird sie unschwer antreffen sein. Vermutlich gibt es in ganz Posemuckel überhaupt nur diese eine Köchin; denn man hatte von ihr noch niemals im Plural gesprochen. Ich ging also in ein Reisebüro und verlangte eine Kabartarte zweiter Klasse nach Posemuckel. Der Cochinmann lächelte und fragte, wo ich in Posemuckel lüde? — „Eine Eudimereise“, antwortete ich. Aber dann meinte er mit einem ganz imperceptiblen Nicken: „Lieber Mann, man hat Sie zum besten gehalten. Posemuckel gibt es auf dem ganzen Globus nicht!“ Ich wurde böse und verwirrte, daß ich das besser verstehen müßte als er! Posemuckel gäbe es, so wahr es eine Literatur gibt! Und der Einfluß von Posemuckel auf die Literatur sei so groß wie der Einfluß von Eimmental auf den Käse. Aber es müßte nicht. Der Kojemann bestritt das Bestehen von Posemuckel und bot mich — da ich

energisch Einspruch erhob — noch energischer, das Büro zu verlassen.

Ich schlug Atlantik, Perita nach. Ich suchte den ganzen Globus nach Posemuckel ab. Vergebens! Wahrscheinlich hatte eine Vereinigung prominenter Unterhaltungs- und Filmautoren dagegen Einspruch erhoben, daß dieser Ort in den Nachschlagewerken verkomme, um sich einen unerbittlichsten Wettbewerb vom Leibe zu halten.

Es war ein unwürdiger Zustand. Die Köchin in Posemuckel beherrschte mein ganzes Denken. Es füllte mich aus. Wahrscheinlich hatte sie auch die entsprechenden Formen dazu. Wahrscheinlich... Aber das ist es eben! Dieses „wahrscheinlich“ machte mich rasend. Wenn man sich Tag und Nacht mit einer Frau in Gedanken beschäftigt, über die sie immer um einen ist, wenn sie als Motto über der eigenen Arbeit

kurzen, geordneten Hale sitzt ein nicht zu großer, mild lächelnder Kopf mit leicht angegrautem, weinlich brünettem, glatt zurückgeschobenem Haar. Und zwei Augen sind in diesem Kopf, die mich ständig sehr geringschätzig, sehr fordernd, sehr beherztig sehr ansehen.

Das ist meine Köchin aus Posemuckel. Und ich habe das Gefühl, sie von Posemuckel in meinen Wohnort verpflanzt zu haben. Jedenfalls lebt sie jetzt bei mir. Ich werde sie, ich verhoffe sie, ich liebe ich jeden Wunsch von den Augen ab. Und ich habe sie zu meiner Muse ernannt. Früher einmal habe ich mir meine Muse ja anders vorgestellt, aber wenn man älter wird, beschneidet sich die Muse fett an. Das ist eine biologische Notwendigkeit.

Sie begleitet mich auf meinen Spaziergängen, wenn ich über Stoffe nachdenke, und wenn ich einmal etwas einfallen will, wo die Köchin in Posemuckel nicht müde ist, mache ich leiser und wähle den Weg, der ihr bequemt. Sie sitzt an meinem Schreibtisch und lacht über die Pointen, die sie versteht; die anderen streiche ich wieder vom Papier. Sie fortigiert sogar meine Arbeiten und läßt nichts stehen als meine Orthographie. Rechtschreibung ist nämlich das einzige Gebiet der Literatur, in dem sie sich für nicht kompetent erklärt.

Eine Gelobe ich: Wenn ich jetzt zu Geld komme — und die Köchin aus Posemuckel wird es schon schaffen, — lasse ich sie von einem allerersten Bildhauer in Marmor medallieren. Und zu meinem Lebzeiten stelle ich sie in meinem Arbeitszimmer auf, mit der ebenenden Inschrift: „Meine Muse aus Posemuckel.“

Nach meinem Tode aber vermahe ich sie dem Museum der Stadt Wien, damit es den kommenden Schriftstellern nicht so ergeht wie mir, daß sie die Köchin aus Posemuckel suchen und nicht finden können. Nein, sie soll an bevorzugter Stelle stehen und allen, die zu ihr um Rat und Hilfe pilgern, beistehen können.

„Liebe Jürgens!“

Eilig

In Berlin wied anrufen.
Alphalt auf, Alphalt zu.
Man baut eine neue Untergrundlinie.
„Wann fährt der erste Zug?“ beugt sich Cyner hinunter.
„In zwei Jahren.“
Kuß Cyner:
„Das ist mir zu spät. So lange kann ich nicht warten. Da nehme ich mir ein Taxi.“

J. h. r.

Der Zauberlehrling

Der Prinz von Wales hat unter der Anleitung einiger berühmter Zaubertrümpfer vor kurzem begonnen, das Zaubern zu lernen.

— In Anbetracht der Aufgaben, die heute einem englischen Thronfolger barren, die einzig mögliche Ausbildung!

Tehe



Klatsch

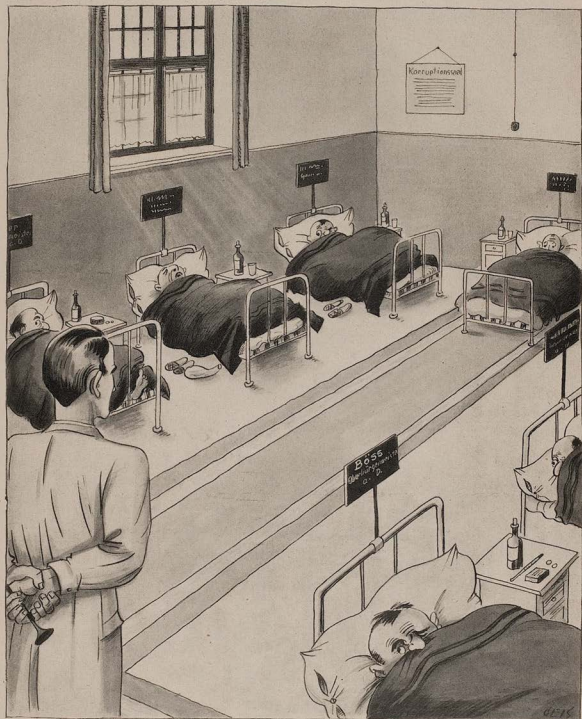
Bold

schwebt — will man sie doch auch zu ihm meins wollen persönlich kennenlernen. Es gelang nicht. Es blieb mir also nichts übrig, als wie von der Köchin in Posemuckel ein Modellbild zu machen, so wie ich eben meine krankhaft erregte Phantasie sah. Ich schuf sie mir Jung um Zug, Eine um Eine, bis sie lebhaftig vor meinem — wenn ich so sagen darf — geistigen Auge stand.

In unwahrscheinlicher Körperfülle schuf ich sie mir. Mit weichen, runden Lippen, die raunbühend in die Welt ragen. Mit Händen, die fettgepolstert unter der mächtigen Trägerbürtze ruhen und dort freundlichen Stützpunkt finden, wo Namen, die weniger Einfluß auf die Literatur nehmen, auf gerade Front sehen. Auf

Im Pensionen-Entziehungsheim

Jos. Gels



„Die hohen Gehalts- und Pensionsdosen haben Ihnen nicht gut getan, meine Herren —
ich glaube, Sie werden sich allmählich an ehrliche Arbeit gewöhnen müssen!“



Das Wochenendhaus

„Wo haben Sie denn Ihr Wochenendhaus, Herr Huber?“ — „Gleich dort hinter dem Kürbis!“

Ordnung ist die erste Hausmannspflicht

Mag betrat das Verwaltungsgelände einer großen Brevet.

Rechts in einem Glaskasten saß der Herr Portier.

Auf seiner Stütze zog drohend ein Gewitter auf, als die Tür lauter als gewöhnlich ins Schloß schnappte.

Behutjam näherte sich Mag dem Gewaltigen.

„Verzeihung, kann ich vielleicht Herrn Schmidt sprechen?“

„Welchen denn? Wie haben sechsundzwanzig.“

„Herrn Ludwig Schmidt.“

„Den Buchhalter, den Werkmeister, den ...?“

„Nein... der sich vor zwei Jahren mit der Tochter von Schlichter Bielefeld verheiratet hat. Er regelt Donnerstag immer mit Herrn Direktor Müller... nein, Freitags ist es jetzt...“

„In was für einer Angelegenheit?“

„Er regelt?“

„Sie ihn sprechen wollen?“

„Er hat mich gebeten... ich sollte... er wollte...“

„In einer privaten?“

„Ja, das schon, aber...“

„Dann fällen Sie einmal diesen Zettel aus, damit ich ihn dem Betriebsdirektor vorlegen kann.“

Mag knickte zusammen und führte den Befehl aus.

Mag gab den Zettel zurück.

Der Herr Portier sah den Schein mittels seines Zeigefingers und der Genauigkeit eines Postbeamten im Dienst durch.

Machte einen Halt, den Mag vergessen hatte, über das letzte „u“.

Sah Mag an.

Zerhackte ihn.

Den Zettel.

Warf das Papier in den neben ihm stehenden Korb und schnarrte: „Legte Tür links!“

W. Ernst Herold

AUS DEM BÜCHERMEER

Karl Ude: *Das Ringen um die Franzisus-Legende.* (Tukan-Verlag, München 19.)

In dieser Novelle wird die Entwicklung eines musikalischen Wunderkinds behandelt, das nach seinem ersten großen Erfolg an stolzer Selbstüberhebung zugrunde geht. Mit gefühlvollem, aber äußerst gepflegtem Stil schildert der junge Autor das Heranwachsen und Bewußtwerden des Künstlersischen in der Knabenseele, die Einsamkeit und die Leiden des von Eltern und Altersgenossen Mißverstandenen, Musik, wie der Stoff, mit dem er sich hier breit auseinandersetzt, ist die Sprache Udes. Ein liebevolles Eingehen auf die kleinsten Charakterzüge seiner Personen macht den Ablauf der Geschehnisse spannend und begreiflich. Für ein Erstlingswerk ist diese Novelle erstaunlich sicher und vollkommen.

Karl Kurt Walter.

Goldsucher

Groll macht Gold.

In tausend Notizen kocht Groll Metalle.

In tausend Grad Höhe schmilzt Groll, was nicht niets und nagelstift.

Eines Tages findet Groll in einem Ziegel Gold.

Einen ganzen Klumpen.

„Bravo, Groll!“

Groll lächelt schmerzlich:

„Wiejo bravo? Das ist doch meine goldene Uhr, die ich seit heute früh vermisste!“

Rö

Die Filmdiva

„Ehen etc.“, erzählt Lita Guffi dem Interviewer, „als mein Vater gestorben war, begann für mich eine unjagbar schwere Zeit. Es ging mit uns immer mehr bergab. Eines Tages stand ich denn nackt und bloß da —“

„Aha, und da begann dann Ihre Filmkarriere —?“

Rwald.

So ist das Leben

„Nun, wie war denn die Premiere?“

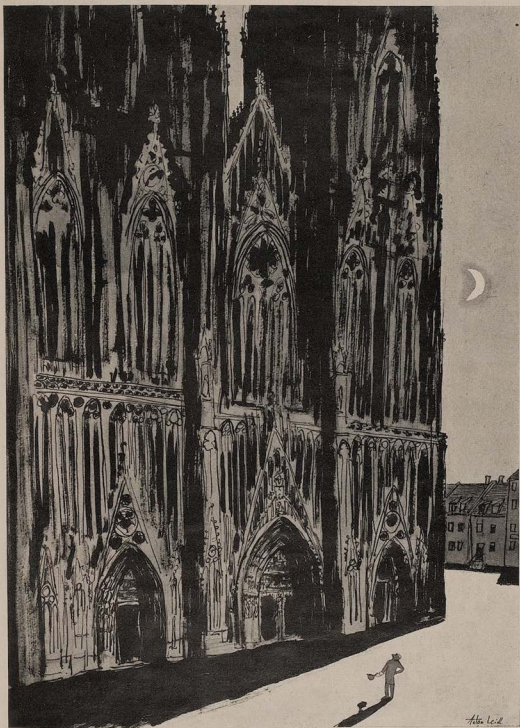
„Ein, ich sage lieber nichts.“

„Nanu?“

„Ja, wenn man dein fißt, denkt man wunder, was es ist, und am nächsten Tag liegt man in der Zeitung, daß es nichts war...“

Der deutschen Gotik

Anton Leidl



*In diesem Geiste gemeinsamer Arbeit wollen auch wir Deutsche
von 1933 schaffen und aufbauen!*



J. G. Oels

Der beleidigte Baum

„So 'ne Frechheit, — das soll ich sein?!“

mit eigenen Worten sagen. Wenn aber jemand die präzise Formel für eine bestimmte Sache bereits gefunden hat, warum sollte man sie da nicht unbedingt übernehmen?

Ich schreibe meinem Freunde also:

„In aller Eile...! Als vorläufiges, bescheidenes Zeichen meines Dankes für unvergessene Stunden. D. W.“

Und genieße im Geiste die zahllosen Augenblicke, in denen er sich — wie ich — den Kopf darüber zerbricht, von wem die Hochklammer eigentlich stammen.

Eags darauf kam der Diensthmann, um die Blumen, die er aus Versehen bei mir abgeben hatte, wieder abzuholen.

Eisenbahn

Die Jüge fahren immer schneller. Der Dienst der Bahnbeamten wird immer aufreibender.

„Wenn man bedenkt, daß es vor hundertzwanzig Jahren überhaupt noch keine Vo-

tomotiven gab“, philosophierte Quenqler.

Der Bahnbeamte brummte: „Ja, das waren damals noch gute Zeiten für uns Eisenbahner.“
jo.

Irrtum

Altgraf Obervinkel von Winkelgöwe aus der Linie derer von Winkeln hat einen über den Dacht getrunken.

Voll des süßen Weines wankt er nach Hause.

Kommt an einem Fenster vorbei. Vor dem Fenster hängt ein Schild: „Unterricht in fremden Sprachen.“

Der Altgraf schüttelt entsetzt den Kopf:

„Kunijsh! Jetzt — um die Zeit?“
jhr.

Abrüstung?!

Bei den letzten großen Manövern auf Hawaii verwendeten die Amerikaner Zuckerköpfe zum Verbergen ihrer Geschütze. Selbst nieder fliegenden Brodbastern wurde der Anblick der Kanonen auf diese Weise entzogen; man sah nichts als friedliche Zuckerköpfe.

— Genau so sieht die Welt rund um Deutschland aus.
T.

Der Unterschied

Auf der Berliner Ausstellung „Die Frau“ ist ein Raum den Unterschieden der männlichen und weiblichen Kleidung gewidmet. Ein Statistiker hat ausgerechnet, daß die Einfachheit der weiblichen Kleidung es der Frau gestattet, zum Anziehen durchschnittlich vier Minuten zu brauchen, während der Mann durchschnittlich doppelt so lange braucht.

— Der Statistiker scheint noch nie mit seiner Frau ins Theater gegangen zu sein.

Kleines Eisenbahnglück

Von Charles de Beauvryé

Die junge Damin schob die Basenmähse auf ihren Platinlocken zurecht und puderte sich die Nasenspitze. Dann schielte sie ein wenig verlegen nach ihrem Handlöffler, der oben im Reg lag. Sofort sprang sie auf und holte das Gepäckstück herunter, das ich ihr mit — soweit es das Gewischt zuließ — eleganter Geiste überreichte.

„Danke schön!“ lächelte sie und nickte aus. Ich sah noch, wie sie dem Ausgang des Bahnh-

heiß zu sein. Schade! Dann setzte der Zug sich wieder in Bewegung.

„Trösten Sie sich“, sagte die schöne Frau, mit der ich jetzt allein im Abteil blieb und die mir gegenüber beim Fenster saß, „eine Verloren, kein gewonnen!“

Das hatte ich nicht erwartet! Wie führen schon ich fast drei Stunden im selben Waggon und ich hatte es nicht gewagt, sie anzusprechen. Als ich endlich einen Vorwand gefunden hatte, war die kleine Dämon eingeflogen.

Die elegante Fremde schien mein verdüstertes Gesicht nicht zu bemerken. Ihr Mund verzog sich zu einem bitteren Lächeln und ihre blasig-gelben Augen blühten mich getränkt und vorwurfsvoll an.

„Sie konnten natürlich nicht ahnen, mit wem Sie reisen“, begann sie mit seltsam tiefklügender Stimme, — „und es wird Sie gewiss wundern, daß ich trotz meiner außerordentlichen Veranlagung noch immer von gewissen Erfahrungen peinlich beeindruckt werde. Aber man kann von der Natur noch so geheimnisvolle Gaben verliehen bekommen, man bleibt trotzdem vor allem — Frau. Und als solche bin ich immer wieder zurück über die tiefe, bodenlose, automatische Teufelskraft des Mannes!“ — „? — ? — ?“

„Sie können noch nicht begreifen. Aber wenn ich Ihnen sage, daß Sie vor kaum einer Stunde mit Ihrer ganzen Phantasie, mit allen Ihren Sinnen und Nerven mir gehöret, — werden Sie doch nicht wagen, zu leugnen? Oder doch?“

„Gnädige Frau, Sie —“

„Wollen Sie Beweise? Wie Sie in das Abteil eintreten, wandte ich Ihnen den Rücken zu. Sie gehörten einem Augenblick. Mein Reflexbild fiel Ihnen auf. Sie lieben hellgrau. Sie finden, daß es bei verblonden Frauen besonders kleidam wirkt. Ihr Blick glitt bis zu den Spitzen meiner Schuhe. Schon waren Sie eingeschlossen! Von diesem Moment an haben Sie sich ausschließlich mit mir beschäftigt. Soll ich Ihnen wörtlich wiederholen, was Sie dachten?“

„Verzeihen Sie, Gnädigste, ich kann nicht glauben —“

„Daß ich jeden Ihrer Gedanken lesen kann? Hören Sie: — schöne Frau — wirklich ein Glück! — gewöhnlich habe ich ein verteiltes Pech mit Reisefahrten — trotz der ersten Klasse — dicke, ältere Herren oder feinstilliche Damen — wie oft mag sie sein? — höchstens zwei bis fünfundsiebzig — (da irren Sie sich) — wundervolles Profil — genau der Epp, der mir gefällt — leicht hochmütig und doch vielversprechend — ich hätte den grauen Anzug anziehen sollen — der blaue fängt jedes Stäubchen — man sieht nach kurzer Zeit unmöglich aus — überhaupt — tausendmal habe ich mit vorgekommen, nur noch in Grau zu reisen und immer wieder passiert mit dieser Dummheit! — was liest sie denn? — die „Dame“ — natürlich — Gesellschaft — wie sie das Heft hält! — diese bezaubernden Hände — schmerzliche Finger mit rötlichen, gewölbten Nägeln — ich finde rotgefärbte Nägel abscheulich! — verdäme — sie macht

diese Negernede nicht mit — um so besser! — ich muß die erste Gelegenheit benutzen, sie anzusprechen — verdammt, wie meine Hofe schon ausfiehl! — nie wieder! — vielleicht ist sie zungunstig — Glücksjache — was sie für entsetzend schlankte Beine hat! — ganz schmal in den Fesseln — und so kleine, spitze Knie, die sich durch den Rock abzeichnen, wie... wie, das erinnert mich an die Ohrlös von Paracelsus, wenn die so in langer Reihe aufstreten, mit nackten Beinen, muß ich immer zuerst die Knie ansehen — das ist mandamental sehr komisch — alle Abarten — von hindischen bis zu lasterhaftesten Knieen — — wenn ich es jetzt versuchte? — wie soll ich mich ihr vorstellen? — meinen Namen? — vielleicht besser, erst mal vorsichtig sein — sie hat ein Parfum, das ein wenig herausfordernd ist — vielleicht doch keine Dame —“

„Verheißte, Gnade!“

„Obenigst Ihnen mein Beweis? Wie finden Sie übrigens mein Gedächtnis? Oder soll ich Sie noch an die Stunden erinnern, die Sie im Geiste mit mir verbrachten, nachdem Sie mit vorher die Visitenkarte Ihres adligen Klienten überreicht hatten, weil Sie annehmen, daß Sie als Vertreter von Metereolen weniger Ansichten haben würden? Soll ich die Gedanken präzisieren, die Sie dem detaillierten Gemüß meiner Person widmeten, so lange... ja, so lange, bis plötzlich die kleine, feinstilblonde Frau einfiel!“

„Gnädigste Frau, ich schwöre Ihnen —“

„Schwören Sie, wenn Sie wollen, nur nicht mir! — Der Lenz! Leugnen Sie nicht! Lenz — dieses kitschige Wort war das erste, was Sie dachten! Mit einem Male fanden Sie, daß es doch etwas ganz anderes sei, — sieben-, höchstens achtzehn Jahre alt — und dieser straffe, unwillkürliche Körper, diese Lebensfülle! (daß sie Knie wie Untertassen hatte, bemerkten Sie ausnahmsweise nicht). Aber es genügte, daß dieser weibliche — Couit mit

Commenceprossen die Beine übereinanderschlug, so daß man ihre agrarischen Waden sah, um Sie in eine geradezu bukolische Stimmung zu versetzen. Haus in der Sonne — Freilauf — hoch, hoch im Garten — wie geistig, Lenz und Liebe mit allem Zubehör!“

„Sie sind so schön!“

„Und Sie? Wo blieb während einer ganzen Stunde unjere Liebe und alle die verführerischen Dinge, die Sie mir während der Fahrt fernwären wollten? Wo blieb der Zauber meiner Persönlichkeit, die doch so sehr Ihr Epp war? Verloren, weggelassen, weil da eine andere auftauchte, die wahrscheinlich Ihrem Ideal für die Commemorate entsprach.“

„Sie strafen mich hart, schönste Frau!“

„Jetzt bin ich wieder die schönste Frau! Das sieht Ihnen ähnlich, Herr Ha... ge... (sie schloß die Augen und legte die Hand an die Stirn) Ha... ge... Hagemüller, ja, jo heißen Sie, Hagemüller. Aber jetzt will ich Ihnen etwas verraten: Sie gefallen mir ausgezehmet, trotz dem blauen Anzug. Sie sehen gut aus, sind kultiviert und haben Manieren, was ich sehr schade. Sie muß auch nicht reizlos sein, von Ihnen geliebt zu werden; denn Sie sind geschmackvoll und diskret. Ledere selbst Ihnen, wie dem meisten Imaginativen, der Mut. Confl hätten Sie mich schon viel früher angesprochen und alles wäre vielleicht anders gekommen. Na, dies ist nun misslungen. Leider! Ich kann Ihnen ruhig die Wahrheit sagen, denn ich steige in zwei Minuten aus. Überlegen Sie nicht, ob Sie mit mir den Zug verlassen sollen; Sie werden es bestimmen nicht tun. Was würde der Direktor denken, der Sie erwartet!“

Der Zug hielt mit einem bestigen Ruck. Die Dame bot mir traurig lächelnd die Hand, auf die ich meine Lippen presste. Mir war elend zumute.

(Übersetzung von A. Scheel)

Das Portrait Reichskanzler Adolf Hitler

von Professor Karl Bauer

ist als Einzelblatt auf Kunstdruckpapier
erschienen.

Preis im Einzelverkauf 65 Pfennig,
einschl. Porto und Verpackung

95 Pfennig

Zu beziehen durch den Buch- und Kunst-
handel und den unterzeichneten Verlag

G. Hirsh Verlag AG.
München Herrnsraße 10



Das Füllhorn.

Münchener
Wochenschrift

für Haus, Herd und Garten, Theater, Kunst und Wissenschaft
und einer Beilage für Frau, Kind und Enkel.

Dienstag, 16. Mai 1933

Nr. 8

Bier in Tablettenform!

Nach langjährigen, bisher geheim gehaltenen Versuchen ist es nun endlich den höchsten Fachwerken gelungen, Bier in Tablettenform herzustellen. Die chemische Industrie hat mit dieser Großtat einem Bedürfnis abgeholfen, das besonders in interessierten Münchner Biertrinkerkreisen seit langem als brennendes Problem des Tages empfunden wurde. Denn wie viele Zeit ging mit dem Besuch von Gaststätten und Bierkellern verloren, welche Nervenkraft wurde durch die Erregung über das schlechte Einschänken nutzlos vergeudet! Diese Mißstände sind nun durch die genannte Erfindung behoben, denn die, nur 0,5 Gramm schwere Bierolin-Tablette ersetzt einen Liter vollwertigen

Bieres. über die freudige Aufnahme, die das Mittel bei der Münchner Bevölkerung gefunden hat, mag am besten folgende Unterredung Aufschluß geben, die Herr Realitätenbesitzer Kader Huber unserem Spezialberichterstatter gewährt hat: „Nun, Herr Huber, was halten Sie eigentlich von der Bierolin-Tablette?“ „I sag', wia's is: Sechs Maß Bier im Schilch-Taschl, nacha ho dir scho nix passier'n. Braucht zwoa Kilometer weit hoa Wirtshaus da z'sei, ohne daß d' Angst kriagst vor'm Vadurschten.“ „Und daß dem Unfug des schlechten Einschänkens gesteuert ist, findet wohl auch Ihren Beifall?“ „Freili, a jede Tabletten auf der Briefswag' abg'wogn, und es gibt koan B'schj nimmer.“

„Haben die Tabletten auch berauschende Wirkung?“ „Dös is, wia ma jo sagt, individuelli, i brauch' halt 5 Gramm, bis' mi hat.“ „Beschreibt aber mit den Tabletten nicht etwa dem gefelligen Leben Nachtrag?“ „Durchaus gar net, mit a Tabletten im Müü kann g'rad so guat Schaffkopfa.“ „Welche Vorteile erwarten Sie sich sonst noch von den Tabletten?“ „Dah ma jetzt erscht a richtige Nordpolexpedition macha ho. A Ziehgarrackhiff voi Bier, und du kannst zwoa Jahr davo leb'n, ohne daß d' dahungern muacht.“ „Sehen Sie, Herr Huber, an diese, auch der Wissenschaft dienenden Vorteile habe ich noch gar nicht gedacht!“

Die Gamsb-Sarn

Neue Wege zum Verdienst

Herr Forstmeister K. K. schreibt uns aus dem Allgäu: „Die Anlage einer Silberfuchsbarn, sowie Anschaffung und Haltung edler Zuchttiere verursachen bekanntlich hohe Kosten. Dazu ist noch das große Risiko zu rechnen, denn entlaufen die wertvollen Tiere, so kann von einem nennenswerten Gewinn überhaupt keine Rede sein. Ich halte es deshalb mit dem soliden, altbewährten Grundsatz: Lieber kleinerer Verdienst als gemogte Spekulation, und habe mir deshalb an Stelle einer Silberfuchsbarn eine Gamsb- und Adlerbarn angelegt. Denn steht der Wert eines Gamsbarten und eines Adlerflaumes auch erheblich unter dem eines Silberfuchsfelles, so ist doch wenigstens mit einem sicheren Gewinn zu

rechnen. über die von mir angelegte Barn sei folgendes berichtet: Ein Gehege von drei Metern im Quadrat umschließt den Raum, in dem ich einen ausgewachsenen Gamsbock und einen achtjährigen

Adler halte. Das erprobte Haarmuchsmittel „Cheuzolin“ sorgt dafür, daß Gamsbock und Adlerflaum kräftig wachsen. Schon nach dreiwöchentlicher Behandlung mit dem Medikament wies der Gamsbock „Alisi“ einen Vollbart von nahezu einem halben Meter Länge auf, während der Adler „Hanji“ so fehr mit Flaum besetzt war, daß er zum Futternapf getragen werden mußte. Monatlich einmal wird der Gamsbock zur Bartgewinnung rasiert, den Adler lasse ich durch meine Köchin rupfen. Freilich müssen die Tiere in dieser Zeit gut genährt werden. So frist „Alisi“ täglich gut und gerne seine zwei Kilo Alpenrosen, „Hanji“ braucht im Monat einen ganzen Zentner Schwarzenmaggen, um kräftigen Flaum anzusehen. Trotzdem darf ich mit dem Export von Gamsbärten und Adlerfläumen einen sicheren Gewinn buchen, der den Kostenaufwand verbolnt. Wenn nun vielleicht noch eine neue Mode die Boa aus Gamsbärten an Stelle des Silberfuchses setzt, kann ich mit dem Ertrag meiner Barn recht zufrieden sein.“

MÜNCHENER KAMMERSPIELE

IM SCHAUSPIELHAUS

Direktion: Otto Falckenberg



Die führende moderne
Schauspielbühne

„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“
Neue Zürcher Zeitung.

Im Zeichen der Technik

Die Technisierung des Theaters nimmt erfreulicherweise ihren ungehemmten Fortgang und hat neuerdings zu einer aufsehenerregenden Erfindung auf dem Gebiet der Oper geführt.

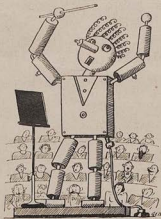
Wie so oft, ist es auch diesmal wieder Amerika, das als Land der unbegrenzten Möglichkeiten der alten, mit Traditionen belasteten Welt voran marschiert.

Die dem modernen Zeitgeist so ganz entsprechende Erfindung besteht kurz gesagt in einem aus Stahl gefertigten Dirigenten, einem „Robot“, dessen sinnreiche Konstruktion mittels einer Drehscheibe auf das Dirigieren von mehr als hundert Opern eingestellt werden kann. Es soll, wie berichtet wird, ein unvergleichlicher künstlerischer Genuss sein, den mit der geschmeidigen Elastizität eines Stahlseher geschwungenen Taktschloß über das Orchester herrschen zu sehen.

Hierdurch scheidet auch endlich die so oft umfrittene Bewertung eines Dirigenten aus. Singsagen hat sich der amerikanischen Musikkritiker nunmehr mit der Frage zu befassen, ob Robot Nummer 7 oder Nummer 22 besser konstruiert sei.

Dah nun auch nicht mehr der Dirigent den Beifall des Publikums entgegennehmen darf, sondern jener Feinmechaniker, der den Robot konstruiert hat, ist die selbstverständliche Folgerung der Erfindung. Allerdings kann nicht verschwiegen werden, daß sich ein aus ff. Stahl gefertigter Robot mit der Auswahl von 150 Opern wesentlich höher im Preis steht, als ein Dirigent. Auch nutzt

er sich selbst bei gemessener Elation und Entrostung schon in wenigen Jahren ab. Das darf uns jedoch die Freude dar-



über nicht vergällen, daß das Alte wandt, und Neues aus den Ruinen blüht.

Wagnersche Welt

lesen Sie am besten bei

„Lobbe“

München, Schimmerstraße 14 a
am Hauptbahnhof

Schonzeit für Stöbe

Ran schreibt uns: „In der letzten Nummer Ihres gefächten Blattes wird in dem sonstig lesenswerten Artikel „Kleinwildjagd im Film“ des Ausierbens der Stöbe Erwähnung getan. Dies leider in einer Weise, die ich als Tierliebhaber wenig glücklich bezeichnen muß. Denn wir haben am Steinböck (Capra ibex) doch wohl das betrieblische Beispiel, wie leicht es dem Menschen gelingt, eine Tiergattung auszurotten, wie schwer es jedoch ist, sie wieder aufzuziehen und heimisch zu machen. Dies gilt auch für den zur Gattung der Verborgensflügler gehörigen Fioh (Pulex). Der Nutzen, den er dem Menschen spendet war allerdings nur ideller Art. Welche Ablenkung von trüben Gedanken bot doch das possierliche Tierchen, wenn es bald hier, bald dort an sein Bestehen erinnerte! Wenn es die Stunden im Büro verkurzte, oder im gefelligen Kreis zu Betten veranlaßte, wer den Fioh am nächsten Tag haben werde. Wie so oft, wird die Lücke, die der Fioh hinterläßt, erst in dem Augenblick fühlbar, in dem man ihn nicht mehr hat. Ich schlage deshalb vor, dem Fioh eine jährliche Schonzeit von drei Monaten (Juni mit August) zu gewähren. Für die übrige Zeit soll die Jagd auf ihn durch die Ausgabe von Jagdkarten, deren Erlös zugleich dem Steuerfächer zugute kommt, beschränkt werden. Vielleicht über hönnte von dem Ertrag auch ein Naturschutzgebiet erworben werden, in dem sich der Fioh ungehindert tummeln kann. An tierliebenden Menschen, die sich seiner Pflege widmen, dürfte es nicht fehlen.“

DIE KUNSTZEITSCHRIFT

„Der Sportfischer“



soll von jedem waidgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14-tägig und bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke.

1. Jahrg. RM. 3.—, 2. Jahrg. RM. 11.25. Man abonniert bei seinem Beiführer, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREI-SPORT-VERLAG
DR. HANNS SCHINDLER,
Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung
München NW. 2, Karlsstraße Nr. 44
Tel. 596160**

Wie ich größer werde!

Eine Aufbau-Methode von Dr. G. Bauer. Mit Abbildungen. Erfolgreich für jedes bis zum 30. Jahre. Preis M. 3.60 (Nachn. M. 3.90). Keine weiteren Kosten! Versand Hellas, Berlin-Lichterfelde 137.

Eheleute

erhalten Preisliste Nr. 45 üb. hygienische Bedarfsartikel u. Gummiswaren jed. Art gratis. Versandhaus für Frauenbedarf S. O. FICKERT Hamburg 19, Sillertstr. 41

✦ Rat und Hilfe ✦
erschaffen Sie sich selbst m. neuzeitl. o. vktl. Brosch. über Ehebedarfsartikel u. überwährte Hausmittel v. Pharmablog, Isar 16/112/70

„Lebensverlängerer“

ff. Knoblauchbonbons Marke „Abwesenheit“ pfundweise M. 3.65 franco von F. Hufnagel, Nürnberg, Posthof 227 Postsch. 452 85

Fromms Act

Artikeln 2rk Stb unapkl bei Erstein v. 1 60 320 in Ertein od. 2 Postschekck 99 386 Nachn 20 Koll extra C. Hall, Koll. Zellscherstr. 387

Der große Irrtum der Medizin

Arbeits- u. Blutdruckkorrektur bei Herzleiden, hoher Blutdruck, Kopfschmerz, Asthma, Arteriosklerose, Gicht, Kropf, Nervosität, Zucker usw. von

Dr. Frz. Reichert
München, Friedriehstraße 17
Preis 3 M. 3. Auflage

Verlag I. Reichert, Friedriehstr. 17

Weiße Zähne: Chlorodont

Die Ammon-Brügel-Lozungen weiden, jeder 2n mal O.F.E. (Tourenplatz) gewahrt auch in schwersten Fällen (fast) optisch und interessantesten Buchlein gratis durch Ernst & Co. Berlin, Post 51

Glück in der Liebe

Das Geheimnis des Erfolges im Damenverkehr. (Lieferung Liebes-entwürfe!) Wie wirkt man um Liebe? P. Kunst des Klügens! Neues Zeilg. Buch mit Bildern. Bei Bestellung Alter ansetzen! Preis 4.05 M. portofrei. Buchversand „Liebesfreunde“ Dresden-A. 1. J. Postschekck, Dresden 3042.

Ein Führer durch die Werkstatt der Liebe!

Gefahren der Fitterwachen!

Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller. 81—85 tausend Mk 1.50 gebunden Mk 2.50 — Versand streng diskret. Ein populäres Aufklärungsbuch, leicht verständlich geschrieben, über den Liebes- und Geschlechtsverkehr! Ein zuverlässiger Berater bei geheimen Ideen und in allen diskreten Angelegenheiten! Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 76, Poststr. 18.

Siroth-Kur Dr. Möllers Sanatorium Dresden-Leoschütz Gr. Erfolge. Prosp. Fr.

WETTLAUF DER DINGE

Von Hans Kriebau

In dem gleichen Maße, in dem das Leben schwerer wird, verwollkommen sich — so sollte man meinen — die Methoden, die der Festsitzung eben dieses Lebens dienen sollen.

So zum Beispiel die Einbrecher. Früher sprangen sie durch die feinsten beschmierten Scheiben, gingen dem Schreißbiß und dem Geldschrank mit allerlei Werkzeugen zu Leibe, nahmen, was sie so im Umherblicken fanden und entwehien. Nicht so heute. Heute ist — wie das Beispiel des Einbreuchs bei der Kosmog zeigt — so ein Vorhaben ein durchaus organisiertes Geschäft. Biergen Mann und zwei elektrische Flaschenzüge waren nötig, um den Haupttresor der Kosmog in Taschenlampenlicht auf das wartende Kaslauto zu frachten. Gerade soviel Männer wurden aufgebeten, um das Unglücksmittel mitten im Wald, ohne Jubiläumshonnelektreischer Kraft, in einer Buchenlichtung zu deponieren. Drei Sauerstoffgebläse arbeiteten sieben Stunden, bis endlich der Vohn winkte. Aber der Haupttresor der Kosmog ipie, so oft die Nächer auch durchsucht wurden, nur zwei Mark in Silber, zwanzig Pfennig in Kupfer und einen Zehnmillionschein aus der Inflationszeit aus.

Die Männer verzweifeln. Nur Dnawigg, der Häuptling der vier-

zehn, verzweifelte nicht. Er setzte sich mit der Kosmog in Verbindung und mit der Geldschrankfabrik Lutetia, der Herstellerin des geraubten Tresors, und bot den Generaldirektoren die Rücklieferung des Geldschrauchs gegen einen Funderlösn von zehntausend Mark und eine Transportgebühr von tausend Mark an. Die Generaldirektoren, einerseits erfreut, das unverfügbare Monstrum zurückzubekommen, andererseits hoch befeidigt, das Lutetiafabrikat „Der sicherste Geldschrank der Welt“ dem Belächter der Öffentlichkeit noch rechtzeitig entzogen zu haben, sagten zu.

Am nächsten Morgen stand der Tresor wieder an Ort und Stelle, Dnawigg aber trug einen Scheck der Kosmog über fünftausend Mark und einen Wechsel der Lutetia über sechstausend Mark in der Tasche. Erst in der nächsten Woche stellte sich heraus, daß der Scheck der Kosmog ungedekt, und erst im nächsten Monat, daß der Wechsel der Lutetia geplagt war. Da verzweifelte auch Dnawigg, der Häuptling. Er erkannte, daß alle Organisation und alle Methodik nicht ausreichen, um mit dem Tempo Schritt zu halten, in dem das Leben lebensunwert wird. Und er ging hin und kaufte sich ein Hyattengeschäft.

HOCHZEITSREISE

Otto Windig hatte also doch geheiratet, sozusagen in zwölfter Stunde, richtig geheiratet, mit Standesamt, Aufgebot, Verwandtenbesuchen und Hochzeitsreise. Nach dem Harz ging es. Erstens durfte es nicht viel kosten, und dann kamte Otto diese Tour gut. Er war stolz, seiner jungen Frau alles zeigen zu können. In dem ersten Hotel in Halle wurden sie aber abgewiesen. Nann!?! In dem zweiten Hotel ebenfalls. „Mensch“, schrie Otto den Portier an, „die Dame ist doch meine Frau, meine antgetraute Ehegattin!“

„Ach was“, lächlte der Portier, „das haben Sie jedesmal gesagt.“

Ruold.

NAPOLEON STEHT KOPF

Der frühere General Büscheraffoff, der nach Schluß des Krieges Führer einer großen Armee im Kaukasus und am Kaspiischen Meer war, jetzt aber als Küchenschef in einem Pariser Hotel sein Brot verdient, hat die englische Regierung auf Zahlung von 200 000 Pfund Schadenersatz verklagt für die Zeit, wo er an der Spitze seiner Armee die Dshelder von Baku für die Engländer verteidigt habe.

— Wohl dem, der unter der Küchenhürze im Tornister einen Marschallstab mit rückwirkender Kraft trägt!

T—s.

Lafontaine: Ergötzliche Geschichten

mit 12 Wiedergaben nach
Kupfern von Ch. Eisen
in Halbleinen Mark 3.—

*

Von dem kleinen Prachtwerk
das längere Zeit auf dem Bücher-
markt fehlte, erschien soeben
das 5. und 6. Tausend.



Der Dürerbund schreibt:
Geistreiche ironische, dem Thema
Liebe und Ehe gewidmete
Noveletten

Das hübsche Buch ist mit 12 un-
gemein reizvollen Kupfern von
Ch. Eisen stilvoll ausgestattet.

Zu beziehen durch den Buch-
handel oder durch den unter-
zeichneten Verlag:

G. Hirth Verlag AG. München, Herrnstraße 10

Esperanto?

In Fortführung der englischen und amerikanischen Währungsmaßnahmen schlagen Finanzpolitiker eine „Weltwährung“ vor, eine „allen Großmächten gemeinsame Münzeinheit“. Da der Name der neuen Münze die beachteten Wünsche aller Länder berücksichtigen müßte, hat ein Spassvogel als Namen der künftigen Münze vorgeschlagen: „Dynamarkosdollarsprengagen“.

— Wie sehen eine Zeit des bargefloßen Zahlungsvortebes anbrechen.

Fa.

Kopfwahl!

Ein Statistiker hat nachgewiesen, daß der Verbrauch von Kopfwahlpulvern im Lauf der letzten Jahre im selben Maße zugenommen hat, wie die Schwere der Weltausstellungskasse. Im Repräsentantenhaus der U.S.A., wo die Parlamentarier ihre Ausgaben für Kopfwahlpulvertabletten erstet bekommen, hat dieser Posten von 1932 auf 1933 eine Steigerung um fast 30 Prozent erfahren.

— Am Ende befragt Amerika die Weltwirtschaftskasse noch durch überwältigenden Mehrverbrauch von Kopfwahlpulvern?

Teha



Der Kurzsichtige streicht seinen Gartenzaun!



VIER WERKE VON WELTRUF

Vierfache Tradition hoher Wertarbeit
Vierfacher Erfahrungsaustausch
Einheitliches Typenprogramm
Ein Wille zur Qualität

Vom steuerfreien Kraffrad bis zum Zwölfzylinder der internationalen Luxusklasse
FÜR JEDEN BEDARF DAS BESTE KRAFTFAHRZEUG

AUTO UNION A-G

Verkauf durch: **AUTO-UNION Filialen G. m. b. H. Filiale München**

Odeonsplatz 12, Fernruf 22429, 22761

Spezialwerkstätte: Zennerstr. 20, Fernruf 70984

Die amerikanische General-Offensive



Erich Wilke

Der Dollar geht „aus der Deckung!“